Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 81. (15. November 1864)

Visual Library

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12½ gf. Insertionsgebühr für die zweimalgespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene" werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rosenstraße № 157, entgegengenommen.

№ 81. Oldenburg, Dienstag, 15. November. 1864.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Oldenburg. Am letzten Mittwoch, den 9. d. M., fand auf dem neuen Ofener Kirchhofe die erste Beerdigung eines Gemeindegliedes Statt. Ein großer Trauerzug von Männern und Frauen bewegte sich an dem klaren schönen Wintermorgen durch das Dorf dem sehr passend und hübsch gelegenen Kirchhofe zu. Der Geistliche des Districts erwartete den Zug an der zum Friedhofe führenden Allee und führte ihn durch das neue eiserne Kirchhofsthor auf dem Gottesacker, wo die Bestattung in üblicher Weise vor sich ging. Diese Beerdigung regte wiederum vielfach den Wunsch nach einem eigenen Kirchenwesen an, welcher sich im Kirchhofe zu verwirklichen anfängt. (K. A.)

Berlin, 11. Nov. Es sind nun sämmtliche Ratificationen zu dem Vertrage vom 12. v. M. hier eingegangen, und werden dieselben morgen Mittag ausgewechselt werden, wenn nicht irgend eine Störung dazwischen eintritt. Die Zahl der Ratifications-Urkunden beträgt diesmal nicht 144, wie dies sonst der Fall gewesen wäre, wenn sämmtliche 13 Zollvereinsstaaten gleichzeitig dem Vereine beigetreten wären. Jedoch beläuft sie sich doch noch auf 72, da die 8 Mitglieder — Preußen, Sachsen, Hannover, Baden, Kurhessen, der thüringische Verein, Braunschweig, Oldenburg und Frankfurt a. M. — von den am 12. October zugetretenen 4 neuen Mitgliedern — Bayern, Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau — jeder ein Ratificationsexemplar erhält, also zusammen 36, und wiederum die vier zuletzt beigetretenen Staaten jeder von den 9 andern Contrahenten ein Exemplar empfängt, also auch zusammen 36. Dem Vernehmen nach wird die Ordnung bei der Auswechselung der Ratificationen folgende sein: Preußen tauscht die Ratificationen mit Bayern, Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau, demnächst Sachsen, dann Hannover, Baden, Kurhessen, der thüringische Verein, Braunschweig, Oldenburg und Frankfurt. —

Mehrere unserer jüdischen Mitbürger und zwar solche, die mit Glücksgütern gesegnet sind, haben den Entschluß zu einer Pilgerfahrt nach Palästina gefaßt. Sie werden sich von hier aus nach Wien begeben, und von dort einen Dragoman und zwei des Arabischen kundige Diener mit sich nehmen.

Die dem „Schw. Merk." entlehnte Nachricht, daß am 5. von hier nach Dresden und Hannover Depeschen ergangen seien, welche die Frage wegen Zurückziehung der Bundestruppen anregen, ist nach einer der „Spen. Ztg." von glaubwürdiger Seite zugehenden Mittheilung unbegründet. Es wird hier vorläufig nur mit Oesterreich verhandelt und nach erreichter Einigung mit diesem soll die Angelegenheit an den Bundestag gebracht werden.

Kiel, 11. Nov. Heute Nachmittag überreichten Magistrat und Bürgerschaft in Anlaß des Friedensabschlusses dem Herzog eine Adresse. In seiner Antwort hierauf hob der Herzog den Dank hervor, der den Monarchen von Oesterreich und Preußen und ihren Truppen gebühre und sprach die Hoffnung für die Zukunft aus. Die Herzogthümer müssen künftig stets vor Augen haben, was sie dem Gesammtvaterlande, namentlich Preußen schuldig seien. Was das Land nach dieser Seite hin an Opfern zu bringen habe, das liege in seinem eigensten Interesse. Wenn die Herzogthümer ihre günstige Lage und seetüchtige Mannschaft für die preußische Seemacht verwendeten, so könnten sie Großes leisten; doch bedürfe Schleswig-Holstein auch mehr als andere Staaten maritimer Sicherung. Die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit gegen Dänemark werde künftig das Hauptaugenmerk des Landes sein. Nach Lesung der oldenburgischen Erbbegründungsschriften habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Recht in kurzer Frist allseitig anerkannt werden würde. (H. N.)

Dresden, 12. Nov. Das „Dresdener Journal" berichtet, daß die Commission zur Untersuchung der Rendsburger Besatzungsangelegenheit am 15. November in Kiel zusammentritt.

Flensburg, 12. Nov. Die „Flensburger Zeitung" meldet in einem Telegramm aus Wien: Die Ratification des Friedens sind ausgewechselt. Jütland wird alsbald geräumt. Die österreichischen Truppen gehen über Dresden, nicht über Schlesien zurück, größtentheils nach Böhmen.

Oesterreich.

Wien, 10. Nov. Die Sprache, welche die der preußischen Regierung nahe stehenden Blätter führen, liefert den Beweis, daß in Bezug auf die weitere Behandlung der Herzogthümerfrage eine Einigkeit noch nicht besteht. Man läßt es zwar auf beiden Seiten an Versicherungen nicht fehlen, wie wünschenswerth die Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Preußen sei, da aber ersteres jetzt die Stellung zum Bunde beziehungsweise den Mittelstaaten anders auffaßt als letzteres, so hat dieses gute Einvernehmen factisch bereits einen harten Stoß erlitten. Man zweifelt nun allerdings nicht, daß es auch diesmal zu einer Transaction kommen wird, indem man auf beiden Seiten nachgiebig sich zeigt, es liegt aber auf der Hand, daß ein solches Verhältniß auf die Dauer keinen Bestand haben kann.

Ueber die Zusammenkunft in Nizza hört man nachträglich noch einige neue Details. Das Congreßproject soll allerdings Gegenstand der Verhandlungen gewesen sein, Kaiser Alexander hätte seine Einwilligung von drei Bedingungen abhängig gemacht, die sich auf Italien, die skandinavische Union und den letzten Pariser Frieden bezogen haben sollen, Napoleon sei aber darauf nicht eingegangen und so habe man sich ziemlich kalt getrennt. Auf der Rückreise nach Paris sei dann der Kaiser der Franzosen in Marseille mit dem Könige Leopold zusammengetroffen, bei welcher Gelegenheit abermals zwischen diesen beiden Souveränen die Congreßfrage zur Sprache gebracht worden sei. Der König habe sich entgegenkommend geäußert. — Der Bestand des gegenwärtigen italienischen Ministeriums wird nicht als gesichert betrachtet, indessen zweifelt man daran, daß jetzt schon Ricasoli zum Chef des Cabinets ernannt werden wird,

Landesbibliothek Oldenburg

da dieser stolze einer Transaction mit Frankreich gründlich abgeneigte Baron in den Tuillerien nicht beliebt ist.

Wien, 11. Nov. Feldmarschalllieutenant Baron Baumgarten ist durch kaiserliches Handschreiben vom 9. d. M. zum Statthalter von Galizien und commandirenden General in Galizien und der Bukowina ernannt. (H. N.)

Großbritannien.

London, 12 Nov. Der frühere englische Gesandte in Athen, Lord Scarleff, ist zum Gesandten in Mexico ernannt.

London, 12. Nov. Der heutige „Globe" theilt mit: Der Staatssecretär läßt nach stattgehabter Consultation mit den Richtern der Vollstreckung des Urtheils gegen Müller ihren Lauf. Die Hinrichtung findet am Montag statt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Nov. Nach dem heutigen „Dagbladet" überbringt der Rittmeister Moltke-Hvitfeldt die Ratification des Friedenstractats nach Wien, wo der Capitän Bille die Auswechselung bewerkstelligt. In der heutigen Sitzung des Geheimen Staatsraths wird wohl die Unterschrift erfolgen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg" theilt mit: der abgehende englische Gesandte Lord Napier hat sich bei seiner Verabschiedung gegen die in Petersburg ansässigen Engländer in folgender Weise ausgelassen: die Erhaltung des Friedens im vorigen Jahre verdanke man dem britischen Ministerium, welches von momentanen Uebeln unbeeinflußt bleibe, sowie dem Wohlwollen des Kaisers und des Fürsten Gortschakoff gegen den Redner. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen England und Rußland seien freilich keine intimen, beruhten jedoch auf den gegenseitigen guten Dienstleistungen. Für beide Regierungen sei der Frieden ein dringendes Bedürfniß; man hoffe, daß die in England vorhandenen Rußland feindlichen Gefühle sich ändern. Redner hält die gegenwärtig zwischen den beiden Reichen vorhandenen Beziehungen als zufriedenstellend und hofft, daß solche durch die Vermehrung und die freie Entwickelung des russischen Handels sowie durch die reservirte Politik der russischen Regierung in Bezug auf den Orient sich baldigst verbessere; er bedauert, daß der russische Handel noch der Freiheit ermangele und hofft auf eine baldige Veränderung des russischen Handelssystems.

Die Circe von Neapel.

Novelle von J. Trojan.

(Fortsetzung).

„Du bist mir wirklich noch gut, Anselmo?"

„O Maria! wenn ich, seid ich Dich kenne, an etwas Anderes gedacht habe, als an Dich, so sollen sie mir das Herz ausreißen und es einem Tiger vorsetzen."

„Ich weiß wohl, daß Du die reiche Bäckerswittwe haben könntest."

„Und wenn sie drei Finger dick vergoldet wäre, nicht eine Stunde würd' ich sie im Hause behalten. Ich würde sie zum Pfandleiher tragen und sie nie wieder einlösen."

„Ich weiß auch, daß Du Dich einmal mit der alten Barbara von drüben ganz gut standest."

„Die alte Barbara? Du lieber Gott! ich glaube, sie kann nicht einmal Mäuse fangen, obgleich sie eine alte kohlschwarze Katz' ist."

„Du weißt vielleicht gar nicht, wie arm ich bin, Anselmo. Sieh, ich habe nichts, als was ich an mir habe. Vielleicht noch ein Kleidchen oder ein Schürzchen oder ein Kistchen voll Gerümpel. Das ist Alles.

„Arm bist Du?" rief der Schneider. „Komm 'mal an's Licht! Das nennst Du arm? hast Du nicht tausend Königreiche im Gesicht. Das Alles willst Du mir schenken, mir, dem Anselmo, dem Habenichts, dem Bettler. O Du reizender Unverstand! o Du köstliche Albernheit."

„Ich will Dich pflegen, Anselmo! ich verstehe was von der Wirthschaft, ich will Dir immer kochen, was Du gern hast. Aber wenn ich alt und garstig bin, wird es Dir doch leid thun, daß Du nicht eine Reiche genommen hast."

„An dem Tage," rief Anselmo, „an dem ich nicht dem Himmel tausendmal dafür danke, daß ich Dich bekommen habe, an dem Tage sollen mir alle Steine von den Dächern der Stadt auf den Kopf fallen und jeder soll mir sagen: O Du Abscheulichster von Allem, was die Erde getragen hat! Was thust Du? Das kann ja kein Stein ansehen, ohne Dich todtzuschlagen.

Mit solchen und vielen ähnlichen Ausdrücken beschwor er ihr seine Liebe. Dann umarmte er sie und küßte sie, dann sprang er in der Stube umher und erzählte den Wänden, den Bildern, dem Vogel und Allem was da war, daß die kleine Maria ihn lieb habe und daß sie nächstens Mann und Frau sein würden.

„Höre, Anselmo," sagte das Mädchen, als er eben Miene machte, sich vor Vergnügen auf den Kopf zu stellen, „ich bitte Dich, sei einmal ernst, denn ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen. Ich kann Dir nicht verschweigen, daß da viele gefährliche Burschen sind, die mir nachstellen."

„Wo sind sie?" sagte der Schneider, indem er mit der Scheere die Bewegung des Kopfabschneidens machte.

„Ich hoffe," sagte das Mädchen, „daß Du nicht nöthig haben wirst, sie zu tödten, obgleich ich es allerdings nicht bestimmt sagen kann." Darauf erzählte sie von dem Tisch der Verzweiflung und von dem jungen Florentiner. „Ich möchte für mein Leben gern," schloß sie, „daß wir diesem Narren einen ordentlichen Streich spielten. Dazu mußt Du mir helfen, Anselmo."

„Das ist ganz mein Fach," entgegnete vergnügt der Schneider. „Ich muß Dir gesteh'n, daß es mir auch lieber ist, wenn es ohne Morden abgeht, obgleich ich wohl den Muth dazu habe. Aber ein lustiger Streich geht mir über Alles. Zu solchen Dingen hab' ich Mutterwitz und Erfindungsgabe mehr als irgend ein Andrer. Wenn man so den ganzen Tag über still bei der Arbeit sitzt, es geht Einem Manches durch den Kopf, was in den besten Büchern stehen könnte." So beriethen sie die Sache mit einander und hatten bald ein hübsches Plänchen ausgedüftelt. Nachdem sie dann Alles genau besprochen und noch verabredet hatten, daß sie an einem der nächsten Tage Hochzeit halten wollten, trennten sie sich von einander unter tausend Küssen und gegenseitigen Betheuerungen ihrer Liebe.

Am andern Morgen sagte das Mädchen dem Arzt, daß Alles in Ordnung sei. Er möchte sich um Nichts mehr bekümmern, sie würde die Sache so zu Ende führen, daß er sich wundern solle. Da er in ihrem heitern Gesicht las, daß sie Alles gut gemacht hatte, fragte er nicht weiter, sondern bat sie nur, so schnell wie möglich zu handeln; denn heute oder morgen mußte Antonio gerettet werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Heirathen.

(Schluß.)

Die Japanesen feiern ihre Hochzeiten auf den Bergen vor dem Bilde des Gottes Adima. Das Brautpaar trägt Fackeln, die es am Altar anzündet. Während der Einsegnung vom Priester zerbrechen die Hochzeitsgäste alles Spielzeug der Neuvermählten. Man schlachtet einen Büffel und verbrennt ein Stück desselben vor den Götzen, das Uebrige behält der Priester. Nach dem Gastmahl, das oft acht Tage dauert, bringt man die Frau in ihre Wohnung, die sie von nun an jahrlich nur einmal verlassen darf.

Die Chinesen verloben ihre Kinder oft schon vor der Geburt oder im zartesten Alter, und Braut und Bräutigam dürfen sich vor der Hochzeit nicht sehen, sondern werden nur durch Schilderungen einander bekannt. Der junge Mann erhält die Braut gewöhnlich um einen Kaufpreis vom Vater.

Landesbibliothek Oldenburg

Am Hochzeitstage wird die Braut zur Wohnung des Bräutigams getragen, der ihr auf halbem Wege auf einem mit Ochsen bespannten Wagen entgegenkommt und sich die Braut hier besieht; als Zierden gelten dann besonders kleine Füße und ein voller Körper; daher auch Mädchen so gemästet werden, daß sie vor Fett kaum gehen können. Gefällt dem Bräutigam bei der Musterung die Braut nicht, so kann er sie noch wieder nach Hause schicken. Gefällt sie ihm jedoch, so ziehen Beide unter Musiklärmen nach dem Hause des Bräutigams, wo sie sich auf einige Augenblicke vor den Gästen entschleiert und dann ins Brautgemach geführt wird. Während der Mann noch in lustiger Gesellschaft weilt, greift die Braut, um die peinliche Langeweile zu tödten, nach der Tabakspfeife.

Bei den Hottentotten gehen Vater und Sohn Tabak rauchend auf die Brautwerbung aus, und nur, wenn das Mädchen schon versprochen ist, darf ein Korb gegeben werden.

Bei den Letten und Esthen macht der Branntwein den Brautwerben, und erst, wenn dieser von den Angehörigen getrunken worden ist, kann der junge Mann die Begehrte, so er ihrer Liebe gewiß ist, als Braut betrachten.

In Hinter-Indien ist ein Volk, bei dem man gegenseitig durch Geschenke zur Hochzeit einladet. Die Braut wird im Flusse von ihren Gespielinnen gewaschen. Unter feierlicher Musik geht's dann zur Wohnung des Bräutigams. Dem Zuge voraus trägt der Priester einen Hahn und eine Henne.

Die Siamesen kaufen sich ihre Frauen, und die Ehe wird nicht durch den Priester geweiht. Die Frauen sind hier überhaupt wenig geachtet und müssen alle Arbeiten des Hauses verrichten.

Die Fuchsinsulaner kennen gleichfalls keine Hochzeitsgebräuche.

In Sumatra werden die Frauen wie bei den Siamesen gekauft; das Weib ist völlig Sklavin. Doch mag die Ehe dort immer heilig gehalten werden, denn es heißt, daß daselbst Ehebrecher aufgefressen werden.

Die Javaner heirathen gewöhnlich vor dem 17. Jahre. Die Ehe wird zwar durch Handel abgeschlossen, doch bedarf es der Genehmigung der Braut; ist diese erfolgt, wird sie bis zur Hochzeit eingesperrt. Kommt der Bräutigam am Tage der Hochzeit nicht selbst, so schickt er als Stellvertreter seinen Dolch, und der priesterliche Segen erfolgt. Beim Hochzeitsmahle kauen die jungen Eheleute Betel aus einer Büchse.

Die Hindu's sind verpflichtet, sich zu verehelichen. Die Mädchen werden als Kinder verheirathet, bleiben aber bis zur Reife im elterlichen Hause. Mädchen werden übrigens wenig geachtet, und viele sogar — wie bei den Chinesen — nach der Geburt getödtet, was dort wahrscheinlich wegen zu großer Ueberhandnahme vom Gesetze gestattet ist.

Will von den Bhills eine Wittwe wieder heirathen, so muß sie mit ihrem Bräutigam erst einen Tag in der Wildniß leben.

Die Schangalla's (ein affenähnliches Geschlecht in Afrika) bedecken beim Eintritt in die Ehe ihre Lenden; Unverheirathete gehen ganz nackt. Man verheirathet sich gewöhnlich sehr früh.

Am wenigsten mögen wohl die Frauen der Anziko's gelten; vom Hochzeitsfest wird nichts berichtet, wohl aber aber heißt es: „Stirbt ein Angesehener, so zerbricht man zweien seiner Weiber erst die Arme und dann begräbt man sie selbst mit dem Todten!"

Der Neu-Walen wollen wir noch gedenken, mit denen zuweilen auch viele unserer deutschen Landsleute etwas gemein haben. Sie schicken nämlich ein Paar alte Weiber in das Haus der Braut, die den Bräutigam tüchtig loben und herausstreichen müssen, damit die Braut einwilligt. Doch haben die Männer dort noch das curiose Recht, daß sie die Frau so lange prügeln können, bis sie ein Kind geboren hat.

Daß vorgenannte Gebräuche nicht immer maßgebend für alle Stände sein werden, läßt sich allerdings annehmen; ergötzlich aber bleiben diese Abweichungen immer.

Vermischte Nachrichten.

* Düsseldorf, 11. Nov. Die Rhein. Ztg. berichtet: „Am 25. Juni d. J. entnahmen wir dem in Arnsberg erscheinenden Central-Volksblatt eine Erzählung von einem verwundeten Soldaten, dem die Reisemittel ausgegangen und der deßhalb von barmherzigen Leuten Pflege erhalten habe. Ein Vierteljahr später ging uns vom General-Commando in Münster eine Berichtigung des Inhalts zu, daß der betreffende Soldat gelogen habe, um Unterstützung zu erhalten. Nachdem wir die Berichtigung aufgenommen hatten, wurden wir denuncirt, durch Abdruck der Erzählung, da sie erdichtete Thatsachen enthalte, die Einrichtungen des Staatas und die Anordnungen der Obrigkeit der Verachtung ausgesetzt und die betreffenden Militärbehörden mit Bezug auf ihren Beruf verleumdet zu haben. In Folge dessen wurde heute der Redacteur der Zeitung zu einer Geldbuße von 25 Thlrn. verurtheilt."

* Hörde, 8. Nov. Gestern wurde vom Schwurgerichte zu Hemm über den früher mitgetheilten Todschlag des Christian Heyde verhandelt. Wie bekannt, starb dieser in Folge schwerer Kopfverletzungen, die er in einem Streite mit seinem Bruder Friedrich erhalten hatte. Der Angeklagte Friedrich Heyde wurde indeß freigesprochen, weil festgestellt wurde, daß er sich seinem Bruder gegenüber, der ihm im betrunkenen Zustande zuerst mit einem Messer angegriffen hatte, im Falle der Nothwehr befunden hatte.

* Seit einiger Zeit sind in Berlin vielfach falsche, aus einer Composition von Zink und Zinn oder Nickel bestehende Ein- und Zweithalerstücke vorgekommen, welche die Jahreszahlen 1784, 88, 96, 1844, 46 und 62 tragen, und die nicht allein von Privatleuten, sondern auch sogar von Steuerämtern angenommen worden sind. Von der Criminal-Polizei unter Leitung des Inspectors Borrmann angestellte Nachforschungen haben nach dreitägigen Bemühungen dann auch zu der Entdeckung des Anfertigers und der Verbreiter geführt, so daß deßwegen bis jetzt sieben Personen verhaftet worden sind. Der Anfertiger ist Modelltischler Schmitlag, in dessen Wohnung auch der Apparat nebst Material zu dem Falschmünzen gefunden worden ist, und muß derselbe das Geschäft ziemlich eifrig betrieben haben, da er gewöhnlich täglich vier Metzen Kohlen dabei verbrauchte. Als Haupt-Helfershelfer und Verbreiter ist ein Schneidergeselle eingezogen worden, der die falschen Stücke in der Musenhalle, im Orpheum, in der Walhalla und in anderen öffentlichen Localen, so wie bei Droschkenkutschern anzubringen suchte. Außerdem cursiren noch falsche sächsische Thalerstücke mit der Jahreszahl 1850 und dem Bildnisse Friedrich August's, die sehr gut gemacht sind, und aus Kupfer mit aufgelötheten silbernen Platten bestehen, wogegen Vereinsthaler mit der Jahreszahl 1859 und dem Bildnisse Friedrich Wilhelm's IV. leicht als falsch zu erkennen sind.

* Gotha, 8. Nov. Heute Vormittag starb hier der auch in weiteren Kreisen als Pädagog und pädagogischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Schulrath Dr. Karl Schmidt. Vom hiesigen Ministerium zur Leitung des Seminars aus Köthen hieher berufen, nahm er thätigen Antheil an der Ausarbeitung des seit einigen Jahren in Kraft bestehenden freisinnigen Volksschulgesetzes. Das bekannteste und gediegenste Werk des Verstorbenen ist seine „Geschichte der Pädagogik".

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen.	10. Novbr.	11. Novbr.
Amsterdam k. S.	—	129 3/4
2 Mt.	—	128 1/4
Hamburg k. S.	137 1/2	—
2 Mt.	136	—
London k. S.	—	617
2 Mt.	—	608

Landesbibliothek Oldenburg

	Verkäufer.	Käufer.	Bezahlt.
$4\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Schuldsch. in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen	101	—	—
$4\frac{1}{2}$ % do. St.-Sch.-Sch. in Gold excl. Zinsen von 1858 bis 60	$100\frac{1}{2}$	—	—
$3\frac{1}{2}$ % do. do.	89	—	—
4 % Brem. Börsenanl. do.	100	—	—
6 % Prior.-Obl. d. Nordd. Lloyd excl. Zinsen	—	—	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.	84	—	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	$109\frac{5}{8}$	—	—
Preuß. Cassen-Anw. u. Bank.-N.	$110\frac{5}{8}$	$110\frac{7}{8}$	—
Preuß. Courant	$110\frac{3}{8}$	$110\frac{5}{8}$	—
Disconto der Bank	7 %		

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 14. November.

		gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr.	$7\frac{3}{4}$ gf.	9 Thlr. $8\frac{1}{4}$ gf.
„ „ prß. Cassensch.	9 Thlr.	$8\frac{3}{4}$ gf.	9 Thlr. $9\frac{1}{2}$ gf.
Pistolen gegen Courant		$110\frac{1}{4}$ %	$110\frac{1}{2}$ %
„ „ prß. Cassensch.		$110\frac{2}{3}$ %	111 %
Preuß. Cassensch. gegen Crt.	$\frac{1}{2}$ %	Decort	$\frac{1}{4}$ % Decort
„ Bankplätze	„	— „ —	— „ —
4 % Oldenb. Landes-Obl.	101 %		$101\frac{1}{2}$ %

Marktpreise.

Oldenburg, den 14. November.

Roggen à Scheffel	43—45	Grt.	Bohnen à Kanne	8	Grt.
Hafer „	22	„	Butter à Pfd.	20	„
Kartoffeln „	16—17	„	Eier à Dtzd.	12	„
Buchweizen „	32	„	Schinken, pr. Pfd.	13	„
Erbsen à Kanne	6	„	Speck „	—	„

Anzeigen.

Wichtig für Wehrvereine.

Oldenburg. Eine große Parthie vortrefflicher **Infanteriegewehre** mit Percussion kann durch die Unterzeichnete zu einem außergewöhnlich billigen Preise bezogen werden. Dieselbe unterläßt nicht, hierauf alle diejenigen Vereine aufmerksam zu machen, welche in dem erfreulichen Streben nach Wehrhaftigkeit rüstig fortschreiten und das zu erreigende Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Expedition der Biene.

Oldenburg. Ein **Pianoforte** wird baldigst zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Oldenburg. **Rosen**, hochstämmige und niedrige, veredelte in den besten Remontanten, Land-Rosen, Moosrosen empfiehlt billigst

Heinen,
Rosenstraße Nr. 76.

Oldenburg. Aechte **Spanische Cigarettes** in schönster Qualität halte ich bestens empfohlen.

Carl D. Faust.

Oldenburg. Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

in allen gebräuchlichen Formaten empfehle ich meine Buchdruckerei angelegentlichst. Preisstellung außergewöhnlich billig.

Ad. Littmann.

Oldenburg.

Uhren-Lager

von

Heinr. Büsing,

Haarenstraße 45.

Taschen-Uhren,

Cylinder u. **Ancre**, in **Gold** u. **Silber**, die ich ihrer außerordentlichen Güte und Preiswürdigkeit wegen besonders empfehlen kann.

Mein übriges Lager von

Pendülen, Regulatoren, Tafel- und Wanduhren

halte ich fortwährend in hübschen Sortiments complet und empfehle dasselbe zu den billigst gestellten Preisen.

Heinr. Büsing, Uhrmacher.

Oldenburg.

Brodpreise.

20 Pfd.	Schwarzbrod kosten	10 gf.	
15 Pfd.	dito	„	7 gf. 6 sw.
10 Pfd.	dito	„	5 gf.

Gesäuertes Brod in allen Größen à Pfd. 1 gf.

Auf Bestellung kann das Brod ins Haus gebracht werden.

C. F. Kloppenburg.

Oldenburg.

Solar- & Petroleum-Lampen

in allen Größen und Preisen von 10 gf. an. Jede einzelne Lampe wird nur unter Garantie verkauft. Einzelne Theile von Lampen, als: Obertheile, Brenner, Füße, Gläser, Dochte u. s. w. zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alte Lampen werden rasch zu Solarlampen umgeändert bei

Moritz Ballin,
Ecke der Motten- und Haarenstr. № 15.

Die Buchdruckerei

von

Ad. Littmann in Oldenburg

empfiehlt sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: Circulaire, Avisbriefe, Preis-Courante, Facturabriefe, Wechselformulare, Frachtbriefe, Rechnungsformulare u. s. w. unter Zusicherung einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Oldenburg. Für 2 Thlr. werden 12 Stunden gründlicher **Violin-Unterricht** ertheilt. Addressen erbittet man unter F. 43. in der Expedition d. Bl.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressendruck und Verlag von Adolf Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg